

# Bildende Kunst

## Teil 7

### Die Kunst des Nordens



© Thaihom Enterprises und Josef Burri 2017  
Stand: 31.05.2017

**Die Kunst des Nordens läuft heute meistens unter dem Begriff "Lanna", wohlgermerkt mit zwei langen A. „Lahn nah“ heisst, wörtlich übersetzt, „eine Million Reisfelder“. So wurde das Königreich im Norden mit der Hauptstadt Chiang Mai genannt. (Ähnlich verlief die Namensgebung im benachbarten und zeitweise mit Chiang Mai verbundenen Königreich Lane Xang, was "eine Million Elefanten" bedeutet, mit der Hauptstadt Luang Prabang.) Zeitweise und sicher nicht zu Beginn der Lahnnah-Kultur war Chiang Saen (Chiang Sähn) ein wichtiges politisches und kulturelles Zentrum. Die frühere Stilbezeichnung nach Chiang Saen gilt unter Kunsthistorikern als überholt, denn die künstlerische Hochblüte von Chiang Saen ist nicht vor dem 14. Jahrhundert zu datieren. Die Gründung von Chiang Mai ("Neustadt") geht auf das Ende des 13. Jahrhunderts zurück. Der Stil der Lahnnah-Periode (13. bis 16. Jahrhundert) ist nicht einheitlich, da zahlreiche Einflüsse umliegender Königreiche auf die Stilbildung einwirkten. Umso spannender ist es zu sehen, wie sich die Lahnnah-Kultur entwickelte und welche unglaubliche Vielfalt sich in ihren Kunstwerken manifestiert.**

## Verschmelzung verschiedenster Einflüsse

Nachdem die Thai-Yuan (eine Gruppe der Tai-Völker) in den Norden des heutigen Thailand eingewandert waren (spätestens im 12. Jahrhundert oder früher), gründeten sie erste Fürstentümer, adoptierten den Theravada-Buddhismus der eingesessenen Mon (Moon mit langem, offenem O) und liessen sich von deren Kultur beeinflussen. So glichen die frühesten Skulpturen jenen aus der nahen Mon-Stadt Lamphun (Hariphunchai), die bald einmal dem Lahnnah-Reich einverleibt wurde.<sup>1</sup> Auch aus den Mon-Reichen im Westen (heute in Myanmar) kamen Künstler mit ihren ästhetischen Konventionen und Ideen. Aus dieser Verschmelzung unterschiedlicher kultureller Prägungen entstand seit dem 14. Jahrhundert allmählich ein eigenständiger und vielfältiger Lahnnah-Stil, der sich zeitweise auch am Stil von Sukhothai orientierte, als der Lahnnah-König *Tilok* (regierte von 1441 bis 1487) Künstler aus den unterworfenen Gebieten Si Sachanalai und Nan nach Chiang Mai kommen liess.



*Phra-Yuen-Buddha in der Regenmacher-Pose*

Die Kunsthistorikerin *Carol Stratton*, die wohl bedeutendste nicht-thailändische Expertin für nordthailändische Kunst, unterscheidet nicht weniger als sieben Haupttypen des nordthailändischen skulpturalen Stils: Hariphunchai-Lahnnah-Typ (Mon-Kunst), Lahnnah-Sukhothai-Typ, Phra-Singh-Typ (siehe unten), nördlicher Sukhothai-Typ (vorwiegend aus der Gegend um Nan, einem nördlichen Fürstentum, das zeitweise mit Sukhothai als Vasall verbunden war, bevor es 1449 von Lahnnah erobert wurde), Thai-Ping-Typ (Chiang Mai), Thai-Yuan-Typ (Regional-Typen, mit Berührungspunkten zum Shan-Staat in Myanmar und zum Lane-Xang-Königreich in Laos) und Phra-Yuen-Typ („phra jühn“, stehende Figuren).<sup>2</sup> Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts erlahmte die Kraft und Vielfalt der Lahnnah-Kultur, wirkte aber bis ins 19. Jahrhundert weiter. Der Hauptgrund für den Niedergang liegt in der Unterjochung Nordthailands durch die Birmanen. Es fehlte fortan der politische, religiöse und wirtschaftliche Untergrund für eine künstlerische Blüte wie in den früheren Jahrhunderten.

### Die Lahnnah-Kunst

Wir konzentrieren uns im Folgenden auf die wichtigsten Merkmale der Lahnnah-Kunst, um dem interessierten, aber nicht unbedingt kunsthistorisch geschulten Betrachter die Kriterien der Unterscheidung zu anderen Stilepochen Thailands in die Hand zu geben. Die Skulpturen der Lahnnah-Zeit sind aus Holz geschnitzt oder häufiger als Bronze gestaltet. Sandstein kommt eigentlich nur in der Schule von Phayao (ein weiteres, zunächst unabhängiges

<sup>1</sup> Siehe dazu unseren Beitrag über die Kunst der Mon: [http://thaihom.ch/wp-content/uploads/2016/03/Kunst\\_Teil\\_3\\_Mon.pdf](http://thaihom.ch/wp-content/uploads/2016/03/Kunst_Teil_3_Mon.pdf)

<sup>2</sup> Carol Stratton: *Buddhist Sculpture of Northern Thailand*. Silkworm Books, Chiang Mai 2004.

nördliches Königreich, bis es 1338 von Chiang Mai geschluckt wurde) vor. Im Gesamteindruck wirken die Figuren fleischig, aber nicht grob, schwer, aber nicht plump, streng, aber nicht autoritär, durchgeistigt, aber nicht entrückt. *Buddha*-Figuren haben runde oder eckige Köpfe, mit grossen, flach anliegenden, manchmal fast schneckenartigen Haarlocken in der frühen Phase (später, beispielsweise beim Thai-Yuan-Typ, kommen auch kleine runde und spitzige, in Reih und Glied angelegte Haarlocken vor) und sitzen mehrheitlich in der Erdbeschwörungs- und in der Meditations-Haltung. Die Ushnisha (Schädelauswuchs, Sitz von *Buddhas* Weisheit) endet als Knopf (in der Form einer geschlossenen Lotus-Blüte oder eines Edelsteins) oder ist von einer Flamme überhöht, die charakteristische, pinselartige Spitzen aufweist. (Die Flamme im



*Kinn, Mund, Oberlippe und Nasenflügel im Lahnnah-Stil*

Sukhothai-Stil wirkt natürlicher, weniger elaboriert.) Die oft leicht hervorstehenden, geöffneten Augen enthalten gelegentlich Pupillen aus Glas und Perlmutter für das Augenweiss (Einflüsse aus Myanmar). Die Augenbrauen sind nicht miteinander verbunden wie beispielsweise in der Hariphunchai-Kultur. Der Mund ist schmal und an den Seiten hochgezogen, und die Nüstern einer ansonsten schmalen Nase sind leicht gebläht. Im späteren Lahnnah-Stil wirken die Nasen prominent und schwer, und ein Band trennt die Haarlocken von der Stirn. Das hervortretende Kinn wird durch Linien abgegrenzt. Im Gesamteindruck wirkt das Gesicht oft etwas abstrakt und unnahbar. Besonders beim Thai-Yuan-Typ kommen leicht abstehende Spitzohren mit langen, nach aussen gebogenen Ohrläppchen vor.

Nur die linke Schulter ist von der Mönchsrobe bedeckt. Eine schalartige, relativ breite Stoffbahn (sangati) über der linken Schulter reicht beim Singh-Typ bis zur Brustwarze, bei anderen Typen bis zum Bauchnabel. Das Ende des Stoffes ist sorgfältig verziert, manchmal auch gerade abgeschnitten. Die Behandlung der Finger ist sehr unterschiedlich: Neben sehr realistischen Darstellungen ist vor allem in der späteren Phase die abstrahierte Form mit vier praktisch gleich langen Fingern vorherrschend (wie in der späteren Hariphunchai-Periode, im späten Sukhothai-Stil, in Ayuthaya, Myanmar und Laos). Der Unterleib auf der Höhe des Bauchnabels weist manchmal sichtbare Muskelpartien auf (nördlicher Sukhothai-Stil). Beide Beinpositionen sind möglich: Vajrasana mit gekreuzten Beinen und Virasana mit übereinander liegenden Beinen. Die Podeste, die in der Regel über das Knie hinausragen, lassen in vielen, aber nicht allen Fällen Blütenblätter und am Rand perlenartig angebrachte Staubbeutel vom Lotus erkennen.

### **Der Phra-Sing-Buddha**

Ein markanter Typus der *Buddha*-Darstellung hinterliess seine Spuren vom Süden bis in den Norden. Die Merkmale sind: *Buddha* in bhumisparśa mudra (*Buddha* ruft die Erde zur Zeugin gegen das Böse an); ein abgerundeter Edelstein wächst aus dem Schädelauswuchs; die Stoffschärpe über der linken Schulter ist kurz, mit einem umgekehrten V und zusammengedrückten Falten am Ende; die Beine sind gekreuzt (vajrasana), und die Fusssohlen schauen nach oben; die rechte Hand befindet sich über dem Knie (und nicht auf dem Schienbein, wie in anderen Darstellungen), während die linke Hand auf dem Schooss ruht, Handfläche nach oben; ein Gewandrest ist neben jedem der beiden Beine auf dem Podest sichtbar. Die Ausbreitung und Entwicklung des Singh-Typus ist umstritten. Einerseits dürfte er sich von Nakhon Si Thammarat



*Buddha in der Erdbeschwörungsgeste,  
Phra-Sing-Typ*

deckt (in Laos als Regenanrufungspose bekannt), *Buddha* mit vor dem Bauch gekreuzten Armen (das rechte Handgelenk über dem linken), *Buddha* mit der Spendenschale (die wohl älteste Figur dieser Art in Thailand steht im Wat Chiang Man in Chiang Mai, mit dem eingeritztem Entstehungsjahr 1465), *Buddha* mit vor der Brust gekreuzten Händen, *Buddha* mit der Myrobalan-Nuss (Salbeneichel) in der rechten Hand (*Indra* schenkte *Buddha* diese nährstoffreiche Frucht nach dessen Erweckung, eine Darstellung, die auch in Myanmar bekannt ist). Einige dieser Körperhaltungen tauchen später in der Rattanakosin-Periode wieder auf. Selten begegnen wir in der Lahnnah-Periode dem gehenden, etwas häufiger dem gekrönten *Buddha*.

## Die Tempel-Architektur

Trotz zahlreicher Einflüsse von aussen entwickelte sich im Norden schliesslich ein eigenständiger Stil mit sehr charakteristischen Stilmerkmalen. Das lässt sich auch von der Tempelarchitektur sagen, die einige regionaltypische Elemente aufweist. Wir finden überall Holzschnitzereien, besonders auf den Front-Aussenwänden (beispielsweise im Giebelbereich), manchmal golden glänzend auf rotem Grund. Die Dächer sind tief hinuntergezogen, so dass das Innere der Tempel oft recht dunkel erscheint. Die Säulen aus Teak-Holz sind über und über mit goldfarbenen Dekorationen verziert. Der Vihara (Wihahn) ist meistens dreischiffig, wobei der mittlere Teil weit in die Höhe ragt. Eher klein dimensioniert ist dagegen der Ubohsot (Ordinationshalle), der im Übrigen von Frauen nicht betreten werden darf. Der Einfluss der Moon-Kultur von Hariphunchai ist vor allem sichtbar an den Ziegelstein-Pagoden mit den zahlreichen Nischen für *Buddha*-Bildnisse. Allerdings ist von den alten Bauten wenig originalgetreu erhalten geblieben. Strukturen und Dekorationen aus Holz verwittern relativ schnell und werden von Insekten aufgefressen. Erdbeben und Regengüsse tun ihr Übriges. Und nicht zu vergessen: Die wechselvolle Geschichte Chiang Mais unter der Herrschaft der Birmanen, als die frühere Hauptstadt eine Zeitlang sogar fast entvölkert war, trug dazu bei, dass traditionelle Bauwerke verlotterten und verfielen. Spätere Renovationen vor allem des 19. Jahrhunderts waren nicht dazu angetan, die frühere Baukunst wieder herzustellen, sondern sie dem Zeitgeist anzupassen.

aus (im Süden Thailands) in die anderen Gegenden Siams, vor allem aber ins Lahnnah-Reich des Nordens (Ende des 15., erste Hälfte des 16. Jahrhunderts) verbreitet haben, möglicherweise unter dem Einfluss von Mönchen aus Sri Lanka. Der Name ist abgeleitet vom Wort „singh“ („Löwe“, bedeutet hier „singhalesisch“). Vielleicht kam eine *Buddha*-Statue, vermutlich in der Meditations-Pose, tatsächlich aus Sri Lanka, die als Vorbild für weitere *Buddha*-Bildnisse diente. Andererseits bestehen grosse Ähnlichkeiten zwischen Singh-Typen Thailands und *Buddha*-Darstellungen der nordindischen Pala-Schule (8. bis 12. Jahrhundert). Es könnte also eine Verbindungslinie geben, die von Nordindien über das Reich von Bagan (Myanmar, 11. bis 13. Jahrhundert, 1287 von den Mongolen zerstört) nach Sukhothai und Lahnnah reicht.

Lahnnah kennt auch eine Reihe seltener Handstellungen: den stehenden *Buddha* (Phra Yuen, „phra jühn“) mit an der Seite herunterhängenden Armen und Händen, wobei die Robe nur eine Schulter be-

Ein ziemlich intaktes Bauwerk aus dem 15. Jahrhundert ist das Wat Chet Yot (Tempel der sieben Türme) in Chiang Mai. Allerdings wurde dieser Tempel nach einem indischen Vorbild (Bodhgaya) gestaltet. An den Aussenwänden des Chedi sind im unteren Teil Stuck-Reliefs mit mindestens 70 schwebenden himmlischen Wesen angebracht. Ihre Bekleidung entspricht den Kostümen, die am Hof von Chiang Mai getragen wurden. Ob hier einheimische Künstler oder Stuckateure aus Sukhothai am Werk waren, darüber darf gerätselt werden.



*Wat Chet Yot, Chiang Mai: Stuckfigur am Chedi*